

R.Keens Buch enthält im Anhang eine nützliche tabellarische Übersicht über Xiao Hongs Leben, ein brauchbares Werksverzeichnis und eine Bibliographie, die Goldblatts 1976 erschienene Monographie in vielerlei Hinsicht ergänzen.

Roderich Ptak, Heidelberg

Ilse Lenz

Kapitalistische Entwicklung, Subsistenzproduktion und Frauenarbeit. Der Fall Japan. Frankfurt, New York: Campus Verlag 1984. 330 Seiten. (=Campus Forschung 395). DM 58,--.

Als ich im Vorwort dieses Buches las, daß es sich bei der vorliegenden Arbeit um die leicht gekürzte und überarbeitete Dissertation der Autorin im Fach Politische Wissenschaften aus dem Jahr 1982 handelt, war ich leicht verwirrt: Einerseits weil mir die Verfasserin seit etlichen Jahren als aktive Teilnehmerin an diversen deutschen Japanologentagen und -symposien bekannt war und ich darob gemeint hatte, daß sie ihre "wissenschaftliche Initiation" schon längst hinter sich gebracht hätte, und andererseits weil ich als unbefangener Betrachter diese Dissertation eher der Politologie oder der Wirtschafts- und Sozialgeschichte fachlich zugeordnet hätte als der Japanologie. Die Verwirrung steigerte sich, als ich auf der Umschlaginnenseite las, daß Ilse Lenz derzeit wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Soziologie der Universität Münster ist.

Über Japan, das die Leser dieser Zeitschrift im Zusammenhang mit diesem Buch wohl am meisten interessieren dürfte, ist auf den ersten 87 Seiten kaum etwas zu lesen. Hingegen finden sich dort zwei theoretisierende Kapitel über Subsistenzproduktion und soziale Reproduktion allgemein und im Kapitalismus, die für meinen Geschmack gut um die Hälfte zu lang geraten sind, während ich eine prägnante Formulierung der Hypothesen vermißte. Nach Lenzens Definition ist die soziale Produktion im Kapitalismus "die Reproduktion der Menschen/der gesellschaftlichen Arbeitskraft, die Reproduktion der Produktionsmittel und der Rohstoffe und die Reproduktion der sozialen und politischen Institutionen" (S. 43), die Subsistenzproduktion aber, als wichtiger Teilbereich der menschlichen Reproduktion ist "eine Form der Produktion, die sich auf die unmittelbare Versorgung der Menschen richtet und nicht über den Markt als einen Pol kapitalistischer Vergesellschaftung vermittelt ist. Als solche ist sie ge-

staltender Faktor von spezifischen Produktionsverhältnissen, aber sie ist nicht selbst ein Verhältnis" (S. 44/45).

Wer nach der überlangen Einleitung das Buch noch nicht entmutigt beiseite gelegt hat, wird mit dem meines Erachtens viel interessanteren Teil der Arbeit belohnt: mit zwei Kapiteln, die einen großen Teil der japanischen und europäischsprachigen Literatur über Frauenarbeit in landwirtschaftlichen Haushalten sowie in der Baumwollindustrie etwa von 1890 bis 1935 zusammenfassen. Hier kommt die Autorin auch seitenweise ohne Zuhilfenahme des marxistisch-feministischen Vokabulars aus, wenn sie überwiegend Fakten für sich sprechen läßt. Lenz unterscheidet die "haushaltliche" Arbeit in der kleinbäuerlichen Wirtschaft von der "modernen Hausarbeit", ein Ergebnis der "Hausfrauisierung", eines von ihr ganz offensichtlich negativ bewerteten Prozesses. Sicherlich hat die Autorin recht, wenn sie die große Bedeutung dieser "haushaltlichen" Arbeit der Bäuerin in der Vergangenheit betont, aber ich wunderte mich doch, daß sie in der ganzen Arbeit mit keinem Wort auf die landwirtschaftlichen Arbeitsverhältnisse in der Zeit des japanischen "Wirtschaftswunders" zu sprechen kommt, wo diese Form der weiblichen Subsistenzproduktion wohl eher noch an Bedeutung gewonnen hat. Irgendwie stellt sich bei der Lektüre der Eindruck ein, als ob die (Haus-)Frauen der japanischen Gegenwart im Vergleich mit ihren Vorfahrinnen nur noch bedeutungslose Arbeit verrichten würden. Daß das gegenwärtige Japan der weiblichen Arbeit im Industrialisierungsprozeß enorm viel verdankt, ist oft gesagt worden und gilt als gesichertes Erkenntnis japanologischer Forschung. Der These von Lenz, daß es sich bei den ländlichen Arbeitsmigrantinnen in die Baumwollindustrie um "Grenzgängerinnen zwischen ländlicher Subsistenzproduktion, Fabriken und häufig dem städtischen Haushalt" handelte, um Frauen, die die Last der beiden Bereiche "harter, sozial ungesicherter menschlicher Reproduktionsarbeit und harter, unqualifizierter Erwerbsarbeit" zu tragen hatten, und die auf ihrem Weg von "Dienstmädchen vom Lande, Prostituierten und Wanderarbeiterinnen in der Landwirtschaft" begleitet wurden, kann man ebenfalls kaum etwas entgegensetzen. Beim Vergleich mit der Gegenwart, der immer wieder anklingt, müßten aber doch der technische und sozio-kulturelle Wandel als intervenierende Variablen mehr Beachtung erfahren.

Sepp Linhart, Wien